

Wie gehen wir mit den Wohnformen in unserer stark von der Topographie bestimmten Region um? Was sind unsere Vorstellungen? Wie handeln (bauen) wir? Diese Thematik ist Schwerpunkt von **ausdruck 02**, der erneut vom Studiengang Architektur aus Spittal kommt.

Ein Interview mit dem Architekten Helmut Dietrich steht am Beginn: **Einzelhaus oder Siedlung – über sich verändernde Strukturen im alpinen Raum**. Die Redaktion bedankt sich bei Helmut Dietrich für dieses Gespräch.

Einige Fotos und Texte aus dem Nachlass Roland Rainers reflektieren dessen Sicht zu diesem Themenbereich. Ein Lokalausgensein in Corte di Cadore regt an, über **Konstanz oder Metamorphose einer Siedlungsstruktur** nachzudenken. Alberto Pratellis auszugswise wiedergegebener Artikel **Case di montagna** betrachtet neben frühen und heutigen Beispielen auch Edoardo Gellners Siedlung **Corte di Cadore**. Mehrere Projektarbeiten von Architekturstudierenden aus Spittal und Udine zeigen persönliche Annäherungen und ihre Vorstellungen über Wohnformen in Hanglagen. Diese studentischen Konzeptvorschläge versuchen zum Teil die Reaktivierung gemeinschaftlicher Organisationsformen.

Gleichsam als Klammer dazu gibt es einen Hinweis auf Gino Valles thematisch verwandte frühe Arbeiten, die den Mittelpunkt einer Ausstellung bilden, die vom 24. 10. bis zum 24. 11. 2006 im **SpitHl** gezeigt werden

konnte. Werkpläne, Texte und historische Photographien regten zu einer Exkursion an, die am 26. und 27. 10. 2006 das Gebiet zwischen Tolmezzo und Treppo Carnia in Augenschein nahm. **ausdruck 02** schließt mit einem Bericht über den Beginn einer Kooperation mit bildnerischen Erziehern und Werkerziehern aus dem Mittelschulbereich, die Initiative **ARCHITEKTUR\_SPIEL\_RAUM\_KÄRNTEN**, sowie mit Studieninformationen.

Die nächste Nummer **ausdruck 03** wird sich mit dem Thema **über-Brücken** aus der Sicht des Studienganges Bauingenieurwesen beschäftigen. **Peter Nigst**

## Editorial >

# Einzelhaus oder Siedlung

Peter Nigst im Gespräch mit Helmut Dietrich über sich verändernde Strukturen im alpinen Raum, im Juli 2006



PHOTO: BERTHOLD

Haus Weerberg in Tirol von Margarethe Heubacher-Sentebö

*Es steht dies doch in Widerspruch mit den heute überwiegend genannten und realisierten Wünschen der Bewohner nach dem individualisierten eigenen Heim. Was ist eure Haltung?*

**H. D.:** Welche Auswirkungen zunehmende Knappheit fossiler Energiequellen auf unsere Wohn- und Lebensformen haben wird, ist heute noch kaum vorstellbar. Tatsache ist aber bereits, dass wesentliche Teile der privaten und gesellschaftlichen Budgetressourcen zur Abdeckung unseres immer noch steigenden Energieaufwandes verwendet werden. Die Nutzung erneuerbarer alternativer Energiequellen schafft mehr finanzielle Ressourcen, diese können für andere Bereiche wie Bildung, Kultur, Infrastruktur eingesetzt werden. Es ist somit eine einfache wirtschaftliche Betrachtung, die uns zum energieeffizienten und nachhaltigen Handeln zwingt. Verdichtete, kollektive Wohnformen erfüllen diesen Anspruch weit besser, als das nach wie vor als Lebensziel gesehene Einfamilienhaus, das auch wenn es noch so energieeffizient ist, zumindest in Herstellungs- und Entsorgungsaufwand, aber vor allem in der Infrastruktur- und Verkehrsaufwendungen gegenüber verdichteten Wohnformen nur schwer zu vertreten ist. Wir versuchen dennoch, mit unseren Einfamilienhäusern Standards zu setzen, was Energieeffizienz und Nutzung der Ressourcen anbelangt, aber auch in Bezug auf architektonische Qualität.

Wir sehen diese Projekte als Beitrag zur baukulturellen Entwicklung in Vorarlberg, einem Land, das aus historischen und Mentalitätsgründen vom Einfamilienhaus geprägt ist. Man könnte es auch als unseren Beitrag zur visuellen Schadensbegrenzung bezeichnen.

**P. N.:** Was sollen Ausbildungsstätten in dieser Frage vermitteln?

**H. D.:** Die Frage nach dem Vermittlungsauftrag der Ausbildungsstätten ist eine entscheidende. Sie sind gefordert, wenn es gelingen soll, junge Architektinnen und Architekten für die Fragen des Umgangs mit den Ressourcen zu sensibilisieren und für die Entwicklung und Anwendung umweltschonender Technologien zu begeistern. Die Meinung, dass energieeffiziente Bauten keine architektonisch befriedigenden Ergebnisse bringen können, ist zwar durch viele Beispiele widerlegt, dennoch wird in den meisten Ausbildungsstätten hauptsächlich den formalen Aspekten des Bauens Rechnung getragen.

**P. N.:** Wenn man die Entwicklung unserer Lebensformen beobachtet, so fällt auf, dass neue oder umgenutzte Gebäude ihre Qualität aus geschickten, jedoch flexibel bleibenden Integrationsmöglichkeiten von Arbeits- und Wohnbereichen generieren könnten. Im Gegensatz dazu stehen Lösungen, deren Summation ausschließlich monofunktionale, von einander getrennte Wohn- bzw. Arbeitsareale weiter produziert

und den tertiären Sektor in nur mit dem motorisierten Individualverkehr erreichbaren Entfernungen bereitstellt. Damit wird gedankenes Mobilität „erzwingen“. Was ist eure „Philosophie“ – euer „Lösungsansatz“?

**H. D.:** Die immer größer werdenden Entfernungen zwischen Arbeits- und Wohnort gehören zu den Problemen, die für die hohe Mobilität und Infrastrukturkosten verantwortlich sind. Ein Lösungsansatz ist es, in den Städten und Agglomerationen adäquate hochwertige Wohnungen und Wohnumgebungen zu schaffen. Die Qualität des Lebensraumes muss in der Stadt in Summe deutlich höher sein als im Einfamilienhausbürtel der umgebenden Dörfer. Eine Umkehr der Stadtfucht kann mit hochwertigen Einzelobjekten unterstützt werden, aber es braucht vor allem den gesellschaftlichen Willen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

**P. N.:** Das Vorgesagte gilt mit Sicherheit für städtische Areale – doch wie verhält es sich im noch dünner besiedelten ländlichen (Siedlungs)Raum? Ist da im Vergleich mit anderen Regionen in Vorarlberg, mit seinen eher pragmatisch entstandenen/entwickelten Bebauungs- und Siedlungsformen, eine Vorwegnahme kommender Entwicklungen zu konstatieren, oder sind demgegenüber Modelle neuer kollektiver Siedlungsformen für eben den ländlichen Raum (auch bei vorgegebenen topographischen Bedingungen) erzielbar und anzustreben?

Inhalt	>>>>>>>>
Editorial/Impressum	2
Interview mit Helmut Dietrich	
Einzelhaus oder Siedlung	3-4
Roland Rainers	
Konzepte am Hang	5-6
Konstanz oder Metamorphose einer Siedlungsstruktur Edoardo Gellners	7
Case di montagna	
Alberto Pratelli	8-11
Holzbaugespräche	12
Projektarbeiten Wohnen am Hang	
Donatella Fioretti	13-14
Projektarbeiten Passivhausiedlung	
Helmut Dietrich	15-16
Gino Valle in Carnia	
Ausstellung und Exkursion	17-18
Weiterbildungsseminar und Initiative ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN	19
Studieninformation/Veranstaltungen	20

Impressum:  
Herausgeber: Fachhochschule Technikum Kärnten, Studiengänge für Architektur und Bauingenieurwesen A-9800 Spittal an der Drau, Villacherstr. 1.  
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: DI. Dr. Peter Nigst  
Redaktion: Peter Nigst und Adolph Stiller, sowie Guntram Müller (redak. Mitarbeit)  
Gesprächskreis: Gert Eilbracht, Otto Kapfänger, Angela Lambos, Guntram Müller, Peter Nigst, Kurt Pock, Alberto Pratelli, Alessandro Ronzo, Eva Rubin, Adolph Stiller und Reinhold Wetschko  
Graphische Gestaltung: A\_H Haller  
Lektorat: Erika Stiller-Lanz  
Druck: Remaprint  
Danke für Unterstützung des Drucks an die Firma Sto  
Danke an das Archivio Valle und Archiv Rainer für die Zustimmung zur Verwendung von Archivmaterial  
Titelbild:  
Feriensiedlung in Corte di Cadore von Edoardo Gellner  
© Text und Bild bei den Autoren  
Alle Rechte vorbehalten  
**ausdruck 02** wird im März 07 in Spittal/Drau vorgestellt.  
Spittal, im Februar 07



REIHENHAUSSIEDLUNG HALDE IN BLUDENZ VON HANS PURIN

**Peter Nigst:** Wenn ich dir Helmut zu Beginn eine direkte Frage stellen darf, ist es dir und deinem Partner Much Untertrifaller – nachdem ihr euch in einer Reihe von herausragenden Projekten anerkannter Weise durchgesetzt habt – lieber, individuell für einen oder mehrere private Auftraggeber zu planen und zu bauen, oder reizt die Idee zur Verwirklichung kollektiver Wohnformen die „Architektenseele“ in heutiger und künftiger Sicht mehr?

**Helmut Dietrich:** Die Entwicklung gültiger, hochwertiger Konzepte für kollektive Wohnformen und deren Realisierung in großem Umfang ist ein Thema, das uns ein großes Anliegen ist. Global gesehen ist die Frage der „Behausung der Massen“ – um einen Begriff aus der Aufbruchstimmung der Moderne zu verwenden, bis heute eine völlig unbefriedigend gelöste Herausforderung. Aber auch in unseren Regionen können wir mit den Fortschritten, die in der Entwicklung und Realisierung der verdichteten Wohnformen gemacht werden, nicht zufrieden sein. Nach einigen grundlegenden Fortschritten im Wohnbau ist eine gewisse Stagnation der Entwicklung festzustellen. Auf der Ebene der Energieeffizienz und

Nachhaltigkeit, und allenfalls der Gestaltung, gibt es erkennbare Verbesserungen. Die sozialen Komponenten des Wohnens, die Tauglichkeit der Wohnformen vom Grundriss der einzelnen Wohnung bis zur Einbindung ins Stadtgefüge wird wenig diskutiert. Die Realität des Wohnbaues geschieht meist mit dem Fokus auf das Einzelprojekt, eine konkrete Baulücke, die möglichst optimal und wirtschaftlich bebaut werden soll. Hierbei bleibt wenig Potential, alternative Wohnformen zu realisieren. Großzügige Lösungen, wie sie allenfalls in der Umnutzung vorhandener Gebäudestrukturen möglich sind, scheitern im Neubau meist an den wirtschaftlichen Zwängen. Dennoch ist es für uns nach wie vor die größte Herausforderung, den Lebensraum für eine große Anzahl von Menschen möglichst optimal zu gestalten.

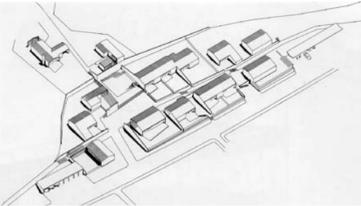
**P. N.:** Spielt der im gegenseitigen Kontakt mit Bauherren entwickelte Bezugsrahmen, auf dem soziale Inhalte einer Entwurfsidee und Realisierung gründen, für euch eine wesentlichere Rolle als das „Vordenken“ für eine noch nicht feststehende Nutzergruppe und damit deren programmatisch vorstellbare Lebensformen?

**H. D.:** Für einen bereits konkreten Nutzer zu planen bedeutet, sich mit seiner Lebensrealität und seinen Vorstellungen unmittelbar konfrontieren zu können; unter Einbeziehung künftiger Entwicklung der familiären und persönlichen Situation eine optimierte Wohnform zu entwerfen.

Zwangsläufig verschafft die individualisierte Auseinandersetzung auch ein spezifischeres Ergebnis, aber es stellt sich auch die Frage, wie weit die Auslegung eines Bauwerkes auf eine persönliche Momentaufnahme gehen soll. Im Hinblick auf nachhaltige Nutzung von Gebäuden, für deren Lebensdauer ihre architektonischen und räumlichen Qualitäten genauso wesentlich sind wie die technische Ausführung, sollte die Determinierung auf bestimmte Nutzer und ihre Lebensrealität nicht unbedingt oberstes Ziel sein. Für die Entwicklung kollektiver Wohnformen lassen sich aber aus dem unmittelbaren Kontakt mit dem Bauherrn eines Einzelhauses und dem direkten Feedback über den Erfolg des Projektes, der sich in der Wohnzufriedenheit äußert, sehr wohl Rückschlüsse über die Bedürfnisse des Wohnens und Qualitätsanforderungen eines Lebensraumes ziehen. Viele lässt sich auf andere Wohnformen übertragen.

**P. N.:** Die brennenden Energie- und Ökologiefragen, denen durch längst bekannte Maßnahmen wie ein grundlegender Wechsel der Energiequellen, Ressourcenschonung, nachhaltige und energieeffiziente Bauweisen u. v. m. ... begegnet werden könnte, werden auf der oberen politischen Ebene national wie international noch immer nicht ernst genommen. Es wird die verkehrte Richtung fortgeschrieben, solange es geht. Die Analysen dieser Situationen sprechen klar kollektive Modelle an – auch in alpinen und voralpinen Regionen.

**ausdruck 02**  
3  
4



Siedlung Veitingergasse

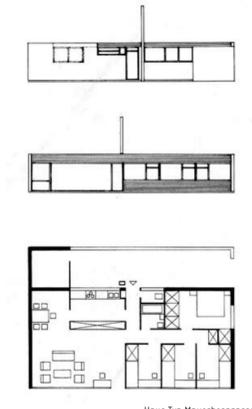
## Roland Rainers Konzepte am Hang – 50 Jahre jung...

Gerade heute lohnt es dort Nachschau zu halten, wo essentielle Ansätze nahezu zeitunabhängig ihre Kontinuität beweisen. „Landschaftsgebundenes Bauen“ heißt nicht, steile Dächer zu machen und historische Formeln zu stammeln, sondern sich der Landschaft möglichst zurückhaltend, bescheiden und unsichtbar einzuordnen. Das ist weniger die Frage einer Architektur, als der Zurückhaltung. Und setzt letztendlich eine entsprechende Lebensweise voraus. Je kleiner und bescheidener ein Baukörper, umso unscheinbarer sollen seine Materialien sein, umso eher sollte das Material von der näheren Umgebung und nicht von weit hergeholt sein.

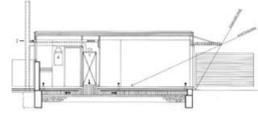
*Zitat aus: An den Rand geschrieben von Roland Rainer*

### Fertighausiedlung Veitingergasse in Wien

PLANUNG	1952
AUSFÜHRUNG	1953
BAUHERR	Osterreichisches Produktivitätszentrum Gemeinschaftsarbeit mit Carl Auböck

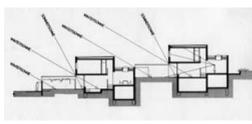


Haus Typ Mauerberggasse



### Siedlung Wien Mauerberggasse

PLANUNG	1956
AUSFÜHRUNG	1962-63
BAUHERR	Zentralsparkasse der Gemeinde Wien



### Siedlung Puchenu I und II in Linz

	I	II
PLANUNG	1963-65	1977-90
AUSFÜHRUNG	1965-67	1978-92
BAUHERR	Neue Heimat OÖ.	Neue Heimat OÖ.



Wohnenge Puchenu.



Mauerberg



**Argumente**  
Zwei oft von Roland Rainer verwendete Gegenüberstellungen visualisieren Verlust und Schaffung räumlicher Qualitäten. Konzeptlos aneinandergereihte Einzelhäuser an überbreiten Verkehrsflächen oder eben dem Verkehrsraum ausgesetzt, gegenüber fußläufigen Freiräumen der Gartenstadt. Diese Argumente gelten in analoger Weise für das Wohnen in städtischen Rand- und Übergangszonen wie für ländliche Gebiete.

### Erschließung

Die Öffentliche ist bei der Beurteilung städtebaulicher Möglichkeiten von der immer gleichbleibenden Eindrücken dieser nur sehr langsam und wenig veränderlichen Umgebung offenbar ebenso stark und dauernd beeinflusst wie bei ihren Vorstellungen und Wünschen hinsichtlich ihrer Behausung. Hier wie dort müsste es die wichtigste Aufgabe der Fachleute sein, aus neuen, sozialen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen rasch die nötigen Konsequenzen zu ziehen und entsprechend neue Konzepte zu finden. Das Erschließungssystem der „modernen Großstadt“ ist sowohl in seiner Konzeption als auch in seiner Substanz in der Hauptsache ein Erbe des vorigen Jahrhunderts, während der Großstadtentwicklung entstanden, also noch zur Zeit des Pferdefuhrwerks bzw. der erst entstehenden Massenverkehrsmittel. Hoch und dicht bebaute innere Stadtteile sind ebenso wie locker und niedrig bebaute äußere von einem mehr oder weniger gleichmässigen Netz von Fahrstraßen mit beiderseitigen Bürgersteigen von insgesamt wenig unterschiedlicher Breite durchzogen. Vor allem aber erscheinen im Nebeneinander und in der gleichen räumlichen Behandlung von Bahnhöfen und Bürgersteigen die ganz unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Verkehrsteilnehmer, die gegenseitigen Behinderungen und Gefährdungen und die Unterschiede ihrer Geschwindigkeiten – die mehr als 1:10 betragen – nicht berücksichtigt – abgesehen davon, dass auch der in der Vergangenheit oft selbstverständliche Schutz der Bürgersteige durch Arkaden usw. verlorengegangen ist. Weitausgehender sein, nicht nur, weil Autos mehr Umwege zugemutet werden können, sondern auch um die Zahl der Kreuzungen zu verringern. Die Entwicklung des Autoverkehrs während des letzten halben Jahrhunderts hätte also längst zu einer viel grundsätzlicheren Revision des gesamten Erschließungskonzepts führen müssen als sie in Wirklichkeit erfolgt ist.

*Zitat aus Forschungsarbeit über Puchenu von R. Rainer*



Gartenstadt Puchenu

**ausdruck 02**  
5  
6



„Case Cortolezzi“ von Gino Valle, nicht realisiert

Die Beschäftigung mit den Siedlungsformen Edoardo Gellners rückt einen interessanten Querbezug zu einem nicht realisierten Projekt, den „Case Cortolezzi“ von Gino Valle, ins Bewusstsein. Dieses stammt aus 1953 und hätte in Treppo Carnico errichtet werden sollen. Gerade dieses Projekt interpretiert unser Eingangsthema „Einzelhaus oder Siedlung“ in historisch analytischer und zugleich eine künftige Entwicklung voraussehender Weise. Der Studiengang Architektur wird dieses Projekt ausführlich im nächsten Studienjahr in einer Modellbauanalyse „erkunden“.

### Corte di Cadore Konstanz oder Metamorphose einer Siedlungsstruktur?

Der zwischen 25 und 30 Prozent geneigte Hang ist durch ein 10 bis 15 Prozent ansteigendes Straßensystem mit Kehren aufgeschlossen. Die anliegenden Geländebereiche sind systematisch organisiert, sodass jeweils nach Überwindung einiger Höhenmeter weitgehend horizontale Hauszufahrten (nicht befestigt) hangparallel abzweigen. Die Häuser sind in den Höhenlagen und in ihren Reihen höhenmäßig gänzlich abgesetzt, sodass sich immer wieder ein freier Ausblick über die flachen Blechdächer hinweg durch die kontinuierliche, nunmehr

50-jährige Baumstruktur ergibt, die in ihrer lockeren Verteilung den durch Gellner angestrebten Gesamtzustand wohl erreicht haben wird. Friedrich Achleitner weist mit Recht auf einige wesentliche Aussagen Gellners hin, die dessen Beziehung zur Landschaft klarlegen. „Ein Architekt kann nicht einfach von einem Umfeld/Ort in ein anderes/zu einem anderen wechseln, ohne seinen (unterlegten) kulturellen Hintergrund mit zu verändern. Architektur (als Bauen, in welcher Form es sich auch immer entwickelt) ist nichts Abstraktes; ein ästhetisches Objekt als solches, das hier, dort oder irgendwo sonst lokalisiert/gelbaut werden kann; ist vielmehr etwas, das zu wachsen hat in inniger Verbindung mit seiner Umgebung, mit der physischen Ausformung des Ortes. Denn der umgebende Raum als Ganzes hat eine



Geschichte, und diese wirkt in der Struktur des Territoriums/Areals und in der Verschiedenartigkeit seines Aufbaues fort. Ich würde sogar sagen, dass Architektur nichts anderes ist, als eine der Komponenten der Landschaft.“ Genau dieser Grundhaltung entspricht die Feriensiedlung in Corte di Cadore vollinhaltlich, in dem sie in der Landschaft „aufgeht“, mit ihr verschmilzt. Das ist ihre Kraft und Bedeutung. Kann die Gesamtidée und -charakteristik bei dem zur Zeit laufenden Neustrukturierungsprozess konstant gehalten werden, oder ist die versuchte Metamorphose lediglich ein Beibehalten einer formalen Hülle? Der Prozess der Neustrukturierung der Eigentumsverhältnisse, dessen gesamtheitliche Dokumentation bzw. analytische Aufarbeitung besonders lohnend



Feriensiedlung in Corte di Cadore von Edoardo Gellner

wäre, spart derzeit die am Gemeinschaftlichen orientierten Lösungen weitestgehend aus. Es bleibt daher zu klären, ob es sich um einen gesellschaftlichen Verdrängungsprozess bzw. um eine noch nicht offensichtliche Tendenz handelt, die letztlich nur als struktureller Mangel geortet werden könnte, so sie nicht durch andere für uns noch nicht erkennbare gesellschaftliche Phänomene kompensiert werden sollte. Die Antworten auf diese „soziologische Umcodierung“ werden wahrscheinlich erst im Generationenabstand gegeben werden können. Könnte man etwa formulieren: „heterogenes individualisiertes Interessensspektrum substituiert gemeinschaftlich orientiertes Gesamtkonzept Gellners“? Was entsteht daraus Neues? (mit welcher Codierung?)

Werden nach einer Akklimatisierungszeit die neuen Bewohner durch Lebendwohnen, Umgang und Berührung neue Formen von Gemeinschaft entwickeln können? Denn die baulichen Anlagen sind zwar kollektiv in ihrem Ansatz konzipiert. Sie werden sich aber wahrscheinlich einer kleinräumigen Wiederaktivierungsstrategie durch die Größe der Sanierungsaufgabe widersetzen, wenn einmal Entscheidungen über anderwertige Nutzungsmöglichkeiten getroffen, und diese kommerziell verwertet sind. Bleibt die Frage, ob es hier Initiativen oder andere neue Selbsthilfemodelle gibt, bevor es zu spät ist?

Peter Nigst

ausdruck 02

Alberto Pratelli

## Case di montagna

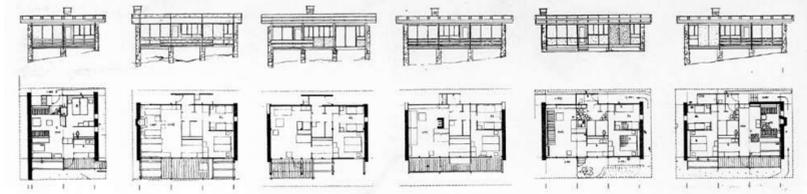
Berghäuser<sup>1</sup>

Der Workshop, an dem friulanische und österreichische Studierende gemeinsam in Spittal und Udine in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Technikum Kärnten teilnahmen, war eine sehr wichtige Gelegenheit, um ein sehr interessantes, jedoch in den letzten Jahrzehnten etwas vernachlässigtes Thema wieder aufzunehmen, d.h. das Thema der Bergarchitektur, ihrer Bauarten und -techniken, das Thema der Berghäuser.

Es wird viel über Innovation und Tradition gesprochen. Ist es möglich, diese beiden Werte gleichzeitig zu finden, so wie es immer sein sollte, wenn man über Architektur spricht? Man kann aber wirklich nicht behaupten, dass dies für die heutige Architektur Norditaliens gilt. Es wird viel über Tradition gesprochen, aber wenig umgesetzt. Der wunderbare mühsame Versuch des Wiederaufbaus

nach dem Erdbeben im Friaul hat sich nach und nach auf den Inhalt der Architektursprache beschränkt, wodurch eine Art neue Tradition entstanden ist, die jedoch vom geschichtlichen Gesichtspunkt aus nicht wirklich echt ist und bei der nur in geringem Maße neue Techniken verwendet werden, die jedoch Einzug in unsere Täler und Berggebiete gehalten haben.

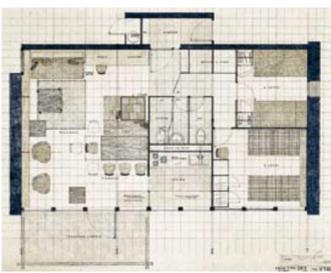
<sup>1</sup> Dieser Text ist eine Übersetzung von „Case di montagna“, in *Studiare con l'architettura*, A. Pratelli, M.L. Gagliardi (Hrsg.), Ed. Forum, Udine, 2007



Verschiedene Typologien hergeleitet aus einem Grundtypus. Corte di Cadore von Edoardo Gellner

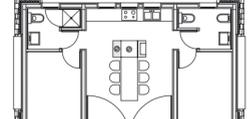
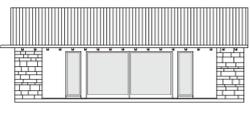


Hotel Boite in Corte di Cadore von Edoardo Gellner



Wenn wir etwas Neues im Baustil der Berge finden wollen, dürfen wir uns unserer Zeit nicht allzu sehr nähern. Wir führen ein sehr interessantes Beispiel an. Dafür bedienen wir uns eines sehr nahegelegenen Gebietes, gehen jedoch 50 Jahre zurück. Denken wir zum Beispiel an das Feriendorf Agip oder besser an Corte di Cadore, das Ende der 50er Jahre nahe Borca di Cadore von Edoardo Gellner entworfen wurde: ein noch heute bemerkenswertes und neuartiges Beispiel. Der schöne Band *Edoardo Gellner. Percipire il paesaggio*, herausgegeben von Valeria Fois und Michele Merlo, Skira, Mailand 2004 erzählt einen großen Teil seiner Geschichte – vom Bauplan bis zum Entwurf der einzelnen Gebäude und der Gemeinschaftsgebäude (dieser Band sind auch die in der Zeitschrift veröffentlichten Bilder aus jener Zeit entnehmen). Hauptthema des Bandes ist die Landschaft, aber der Entwurf für die Berghäuser ist das, was für uns wirklich wichtig ist. Interessanterweise beginnt das erste Kapitel *Progettare con Enrico Mattei* (herausgegeben von M. Merlo) mit einem Zitat, an das wir hinsichtlich unseres Themas in der heutigen Zeit erinnern sollten: *Der Architekt Filarete war der Meinung, dass der Auftraggeber eines Gebäudes der Vater, der Architekt die Mutter ist ...* Das ist unser Problem als Bürger und Architekten von heute, wie wir später sehen werden. Im Feriendorf hat sich viel verändert<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Die einzelnen Einheiten stehen heute zum Verkauf oder wurden bereits als kleine Villen durch ISI Immobilien verkauft, vgl. www.cortedelledolomiti.it



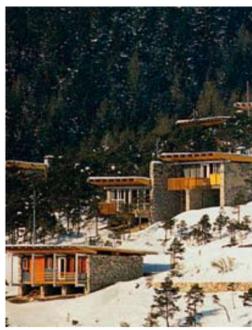
Haus Lichtenegger in Tarcento von A. Ronco und F. Serra

Es ist nicht mehr eine Anlage, die das Unternehmen oder seine Beziehung zu seinen Mitarbeitern darstellt. Den wichtigen Wert einer gesuchten und gefundenen Gemeinschaft gibt es nicht mehr; dieser Wert war typisch für die Zeit, in der man auf der Suche nach einem menschlichen Maßstab war, obgleich dieser Wert selten erreicht wurde. Vieles ist jedoch geblieben. Es ist im Projekt und der Suche nach einer einfachen, jedoch keinesfalls banalen Architektur geblieben. Geblieben ist es auch in der Suche nach einer hochmodernen Technik, die an die besondere Situation vor Ort in den Bergen angepasst werden kann und die Träger eines lebendigen Modells ist, das an die verschiedenen Gegebenheiten (morphologischer Art und/oder der inneren Struktur) angepasst werden kann. Geblieben ist es auch in der Suche nach einer Einrichtung, die industriell hergestellt werden kann, bei deren Produktion jedoch die Logik und die Technik der alten Meister der Berge angewandt wird. Die Einrichtung. Damals nicht viel beachtet: Sie war beschwert modern. Heute wird ihr Wert erkannt. Es ist kein Zufall, dass das Unternehmen Fantoni diese Einrichtung herstellte, obwohl es sich damals nicht besonders damit brüstete; heute ist es dagegen eines der bedeutendsten historischen Einrichtungen des Unternehmens. Eine Einrichtung, auf die sich das große Unternehmen von heute stützt, um seine enorme Fähigkeit beim Design zu zeigen (wer weiß, ob sie im Laufe der Jahre wirklich erneuert wurde!). Moderne Elemente der Tradition findet man sowohl in den Heizöfen als auch in den Details wieder.

Die Kirche – noch stets ein wunderschönes Gebäude – ist noch in perfektem Zustand. Im Vergleich zum Hotel und zu den Häusern ist die von Scarpa entworfene Kirche, der damals schon berühmter und bedeutender war, etwas massiv, aber sie brachte auch größere Probleme und Komplikationen bei den Details mit sich, vielleicht zu viele für diejenigen, die die Berge und ihre große Einfachheit lieben. Viel schwieriger ist es, interessante Beispiele von heute zu finden. Die Berge wurden gründlich studiert, um den eigenen Ursprung und die eigene architektonische Tradition zu entdecken. Manchmal anhand von gründlichen sehr interessanten Studien, die jedoch oft auf die Ebene der wissenschaftlichen Studien und das historische Interesse beschränkt blieben, auf der auch die verschiedenen Behörden – von der Region bis zur Provinz, bis hin zu den verschiedenen Berg- und Ortsgemeinschaften – viel gearbeitet haben. Aber auf professioneller Ebene hat man nur eine neue architektonische Bezugstradition „erfunden“, nicht wirklich echt und nur scheinbar im Zeichen der Tradition. Hierzu beigetragen haben auch die Bestimmungen zum Erdbebenschutz, die bis heute (und immer noch) so formuliert wurden, dass sie von der Umsetzung traditioneller Lösungen oder der Verwendung neuer oder traditioneller Materialien wie Holz abraten oder diese sogar verboten. Auf der ganzen Welt (nur in Italien nicht) wird Holz an sich als sehr geeignet für strukturelle Lösungen gemäß den Prinzipien des Erdbebenschutzes gehalten.

Bekanntlich hätten die Pyramiden bei Anwendung dieses Prinzips kein Volumen... sind sie vielleicht deshalb so groß? Aber zurück zu unserem Thema. Man tat so, als sähe man nicht, was sich unter dem Dachgeschoss befand und dass das Grundstücksniveau „erhöht“ wurde (so dass das Kellergeschoss gar nicht mehr unter der Erde lag). Dies geschah mit der Genehmigung der technischen Büros, wodurch es zu den seltsamen Häusern oder kleinen Villen von heute kam. Dies ist leider der bedeutendste Beitrag der letzten fünfzig Jahre. Natürlich gibt es noch weitere Beiträge, aber dieser ist besonders repräsentativ.

War das denn schon immer so? Man kann doch immer nach etwas Neuem suchen. Betrachten wir ein Beispiel aus der Vergangenheit, zumindest bezüglich des Forschungs- und Projektstands. Schauen wir für einen Moment 80 Jahre zurück. Wir sind im Jahr 1924, in einer Architekturzeitschrift, die aus kleinen Heftchen besteht und gedruckt wurde, um Beispiele zu sammeln und um Architektur zu studieren (nach dieser Technik wurden in den ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts viele Fachzeitschriften erstellt). 1924 wurden die vielen Möglichkeiten der Architektursprache untersucht, die aus den neuen Technologien des neuen Jahrhunderts hervorgingen. Die Architektur befand sich zwischen einer noch sehr starken Tradition, neuen Sprachen,



Feriensiedlung in Corte di Cadore von Edoardo Gellner, 1956



Zustand heute

Schauen wir uns diese Innenansicht an zwei Beispielen an, unterschiedlich im Bild, aber gleich bezüglich des Inhaltes und der Prinzipien. Es ist sehr wichtig für uns, obwohl es sich um ein Bild aus den Fünfziger Jahren handelt. Es ist immer noch eine der schönsten und innovativsten Bergarchitekturen. Leicht gehaltene Holzelemente. Im Allgemeinen massives, aber einfaches Holz mit Metallelementen, wo sie erforderlich

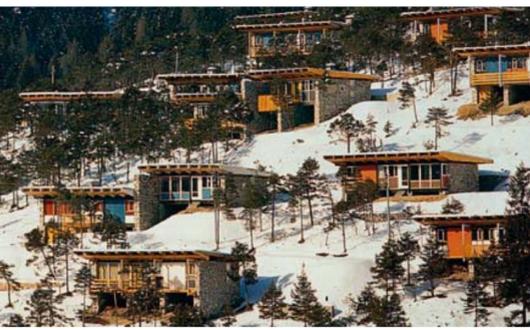
Einen schönen Überblick über die heutige architektonische Situation der Region findet man in den Projekten, die auf der *Settima Rassegna Biennale di Architettura*, *premio Marcello d'Olivio 2005*<sup>4</sup> präsentiert wurden. Auf dieser Schau, die bei jeder der in wenigen Jahren aufeinander gefolgt Veranstaltungen sehr gut organisiert war, werden die besten Projekte ausgestellt, die von den Architekten in Friaul-Julisch Venetien entworfen und realisiert wurden, wodurch die Entwicklung der Projekte in der Region deutlich und die heutige Situation klar aufgezeigt wird. Wie bei den früheren Veranstaltungen spiegelt sich das große Talent und die Sorgfalt der Architekten in den unterschiedlichen Projekten wider; aber aus ihnen geht auch hervor – leider sehr klar – wie wenig Einfluss die Architekten in Italien heute haben und wie klein und unbedeutend ihr Handeln auf dem Territorium ist. Sicher verschwendete Fähigkeiten und Talente. Findet man etwas wirklich Neues? Überhaupt nichts. Es scheint so, als ob sogar gute Entwickler keine interessanten Projekte mehr realisieren können. Dies ist inzwischen allgemein bekannt, obwohl es so scheint, als ob die Architekten in der Diskussion über ihren Beruf nur daran interessiert seien, sich bei Fragen der Beziehung zwischen Beruf und „Architekturschule“ gegenseitig auszuscharren, wodurch das Problem der wirklichen Realisierung der Fabrikanne verdrängt und

<sup>4</sup> Siehe Katalog *Settima Rassegna Biennale di Architettura*, *premio Marcello d'Olivio 2005*, herausgegeben von der Associazione Arte & Architettura, Paolo Gaspari Ed., Udine, 2005

Eine Art neue vernakulare Architektur, die eine gute technische Ausführung hat, selten jedoch eine gute allgemeine architektonische Ausführung aufweisen kann. So als ob man sehr gewissenhaft ... sprechen wir es ruhig direkt aus ... gute aber hässliche Häuser baut ... Das Haus im Friaul heute: wie in weiten Teilen Italiens, insbesondere im Norden des Landes.

die von der Art Nouveau zur Art Déco führten, und Techniken, die sowohl zur Architektursprache der *Faschistischen Zeit* als auch zur moderneren rationalen Architektursprache führten. Die Zeitschrift „L'architettura Italiana“, die als „Periodico mensile di Costruzione e di Architettura Pratica“ (Monatszeitschrift für Bauwesen und praktische Architektur) definiert und von der Società Italiana di Edizioni Artistiche C. Crudo & C. Turin herausgegeben wird, hat ein Projekt veröffentlicht, was es unserer Meinung nach verdient, nachgelesen zu werden: Das Projekt eines Landhauses für Karnien und Nordfriaul<sup>5</sup>, (Ing. A. und E. Grif-fin), Ergebnis eines von der Zeitschrift selbst ausgeschrieben Wettbewerbs. Einer der Projektverfasser wurde dann zu einem Meister der Verbreitung der rationalen Architektur. Dieses Projekt und sein Beitrag haben schon sehr viel Rationales in sich, den wir größtenteils abdrucken. Einiges bringt uns zum Lächeln, da die Projektverfasser sich zwar sehr gut informiert haben, dennoch arbeiteten sie aus der Ferne, ohne dieses Gebiet zu kennen. Sie haben sich nur mit ihm beschäftigt, um diese Studie über die Art der Berghäuser durchzuführen. Andererseits war es damals schwieriger als heute, bestimmte Kenntnisse zu verbreiten, und der Beschreibung nach verwendeten sie in ihrer Studie nicht nur Informationen aus guten Bibliographien, sondern auch Zeichnungen aus der Kriegszeit.

<sup>5</sup> Aus *L'architettura Italiana*. Periodico mensile di Costruzione e di Architettura pratica, Società Italiana di Edizioni Artistiche C. Crudo & C. Turin, 1924



Innenräume 1957

sind. Eine feste, einfache und funktionale Einrichtung. Eine Schiebetür, zwei Küchen- und Wohnbereiche. Der „alte“ aber hochmoderne Ofen verwandelt den Kamin in Einrichtung und „nordischen“ Ofen. Heizung mit Heißluft, die aus dem Anlagenraum austritt, in dessen Zentrum sich eine Hohlwand befindet, zwischen Küche und Badblock. Die Landschaft ist eine tragende Struktur des Projekts, ohne hierbei der Rhetorik verfallen zu wollen.

Eine seltsame Erfindung, die im Wesentlichen noch ein Erbe der Bauordnungen ist, auf die sich das Italien der Nachkriegszeit stützte. Da definierte Stadtbaupläne fehlten, wurde in den Bauordnungen die seltsame Gewohnheit akzeptiert, das Volumen der Häuser anhand des Volumens zwischen der Linie der Dachtraufe und der Grundstücksebene zu berechnen.

Viele der Schornsteine auf der Außenseite des Dachs erinnern eher an venezianische als an friulanische Schornsteine. Die Zeichnung mit den Hirten und Bäuerinnen erinnert eher an typische Bilder vom Apennin; die Abbildungen der Berge im Hintergrund stellen dagegen klar und deutlich die karnischen Alpen dar, auch wenn die Bezugspunkte nicht immer klar erkennbar sind. Diese Studie erscheint uns insbesondere aufgrund der Entdeckung des Kamins und der einfachen, sehr klaren Erklärung der Bergart als sehr interessant. Wenn man diesen Ansatz nach vielen Jahren mit dem richtigen Abstand liest und ihn als einen Versuch, etwas Neues schaffen zu wollen, interpretiert, obwohl dabei die Sprache der Tradition verwendet wurde (ohne die Tradition kopieren oder imitieren zu wollen), hinterlässt er ein großes architektonisches Wissen und eine tiefgründige Liebe für diese Art Architektur. Vielleicht hatten sie damals schon mehr erfunden als das, was heute als „neue Elemente“ der Tradition betrachtet wird. Die Sprache ist sicherlich überholt, aber einfach und klar, für das Aufzeigen und Erläutern der Ideen benutzt; sie unterscheidet sich deutlich von der akademischen und ideologischen Sprache der Zeitschriften von heute, durch die sich die wahren Architekturinteressierten von den Zeitschriften abwenden, außer sie benötigen sie aus didaktischen, „universitären“ Gründen.



Die Fertigung ist einfach. Gellner hat versucht und teilweise ist es ihm gelungen, ein einfaches Fertigbausystem zu entwickeln. Scheinbar banale, aber sehr funktionale Schemata. Damals hatte das Energieproblem noch nicht den gleichen Stellenwert wie heute, und Agip stand für Energie; aber das Verteiler- und Bauschema ist sehr einfach und kompakt, so dass eine bessere moderne Isolierung und optimale Sanierung möglich sind.

Ein kleines Haus in Tarcento. Ein kleiner Innenraum, der jedoch größer erscheint, da er seine Umgebung mit einschließen soll. Der wichtigste Ausgangspunkt und Impuls für diesen Entwurf war die Panoramalage des Grundstücks: Von dem Hügel umflacht der Blick das gesamte friulanische Flachland bis zum Meer. In Gedanken erstreckt sich der Garten über 100 km. Es handelt sich in Wirklichkeit um eine selbstgebaute Einheit nach dem Entwurf der Architekten Alessandro Ronco und Fabrizio Serra, die es im Konzept „archaisches“ Projekt betreut haben, da es auch mit sehr wenigen Mitteln realisiert werden konnte, aber vom funktionellen, wohnlichen und klimatischen Gesichtspunkt aus sehr effizient ist. Nur das Wesentliche ist vorhanden. Die hochaktuelle Technologie – auch die der Anlage – ist auf das Minimum reduziert. Als Beispiel schauen wir uns den Block Ofen/Kamin an, der im unteren Teil ein Backofen, in der linken Säule ein Heizofen und auf der Seite zum Wohnzimmer und zum „Meer“ ein Kamin ist. Alle Materialien, z.B. das Holz, das vom „Bauherren“ Georg Lichtenegger ausgewählt, gespalten und nach der ausgewessenen Zeitpanne nach einer Tradition der alpinen Gebiete bearbeitet wird, müssen nicht behandelt werden. Wir sind am Ende unseres Beitrags angelangt und hinterlassen mit diesen Bildern einen Hoffnungsschimmer für die Zukunft, wobei wir uns eine großartige Zukunft für die „Berghäuser“ wünschen.

ausdruck 02

**Vortrag > 11.06.2002**  
Hochgedämmte Wand und Dachkonstruktionen im FrameWorks™ Bausystem  
Heiko Seen (Deutschland)

**Veranstaltung > 21.11.2002**  
Weitgespannte, konkurrenzfähige Tragwerke aus Holz  
DI Alfons Brunauer  
DI Dr. techn. Pius Wörle  
DI (FH) Hans-Peter Posch  
DI (FH) Jürgen Dobler

**Vortrag > 21.01.2003**  
Neue Erkenntnisse Holzforchung an der TU GRAZ  
DI Reinhard Kalzengruber (TU Graz)

**Vortrag > 18.03.2003**  
Neue Beispiele für vorgefertigten Holzbau in Niedrigenergie- und Passivhausbauweise  
Walter Untertreiner (Feldkirch)

**Vortrag > 14.11.2003**  
Forum holz|BRÜCKEN  
Brücken in Holzbauweise in Forschung und Praxis  
Moderation: Kurt Pock

**Vortrag > 03.02.2004**  
Bauen mit Holz – Motivation und Potential für Ingenieure  
DI Markus Lackner

**Vortrag > 27.05.2004**  
Neue Möglichkeiten im Holzbau dank leistungsfähiger Befestigungstechnik  
DI (FH) Dominik Sieber

**Vortrag > 15.06.2004**  
Der Passivhaus-Standard im Holzleichtbau – Anforderungen, Erfahrungen und Perspektiven  
DI Ernst Heiduk  
DI (FH) Arnold Fischberger  
Ing. Christof Müller

**Vortrag > 19.10.2004**  
Holz im Dialog – Werkbericht über die neuesten Holzbauten aus dem Architekturbüro Ronacher  
Arch. DI Dr. Herwig Ronacher

**Vortrag > 12.11.2004**  
Forum holz|BRÜCKEN\_04  
Brücken in Holzbauweise in Forschung und Praxis  
Moderation: Kurt Pock

**Vortrag > 18.01.2005**  
Planen und Bauen mit Holzwerkstoffen im Lehrbauhof Kärnten  
Koschutastraße 4,  
9020 Klagenfurt  
Arch. DI Heinz Geza Ambrozy

**Vortrag > 10.02.2005**  
Herstellung von Holz-Kunststoff-Produkten (wood-plastics) sowie Industrie-Anwendungen der Strahlentechnologie  
Univ.-Prof. DI Dr. Nikola Gefloff

**Vortrag > 10.03.2005**  
public lecture – Tragsysteme aus Holz  
Technische Universität Graz, HS VI,  
Rechbauersrasse 12  
DI Kurt Pock

**Vortrag > 12.04.2005**  
Energieeffizientes Bauen aus der Sicht des Architekten  
Architekten Markus Klaura und Dietmar Kaden

**Vortrag > 18.10.2005**  
Über Architektur und Holz  
DI Hermann Kaufmann

**Forum Innovation & Praxis > 11.11.2005**  
INNOVATION, NEUENTWICKLUNGEN, FORSCHUNGSERGEBNISSE im Bereich des konstruktiven Holzbaus und deren ANWENDUNG und UMSETZUNG in der PRAXIS  
Moderation: Kurt Pock

**Vortrag > 21.02.2006**  
Neue Belastungsnormen, auch für den Holzbau!  
DI Kurt Pock

Luftdichtheit der Gebäudehülle – Baufehler, Auswirkungen und Schäden  
Ing. Fritz Klaura  
Frischer Wind in der Gebäudetechnik  
DI Markus Simschitz

**Vortrag > 14.03.2006**  
Architektur im Holzbau  
Architekt Helmut Dietrich

**Vortrag > 04.04.2006**  
Tradition und Vision – Werkbericht  
Arch. DI Johannes Kaufmann

**Vortrag > 16.05.2006**  
Die Glaubenssätze des Holzbaus auf dem Prüfstand  
Arch. Mag. arch. Oskar Pankratz

**Vortrag > 17.10.2006**  
Nachhaltigkeit von Holzbauten  
DI Adolf Mertl

**Forum Innovation & Praxis > 10.11.2006**  
INNOVATIONEN, NEUENTWICKLUNGEN, FORSCHUNGSERGEBNISSE im Bereich des konstruktiven Holzbaus und deren ANWENDUNG und UMSETZUNG in der PRAXIS  
Moderation: Kurt Pock

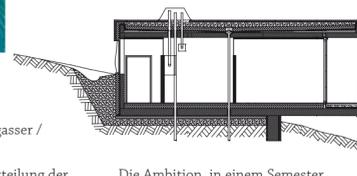
Projekt Lambea/Fioretti Studentenwohnen



**Wohnen am Hang z.B. für Studenten**  
Entwurfsarbeit / Ausführungsplanung  
Einzelarbeit 6. Semester  
PROJEKT BETREUUNG Donatella Fioretti / Angela Lambea / Sonja Hohengasser / Peter Nigst / Ernst Heiduk

Die Bezugnahme auf das Hanggrundstück oberhalb von Spittal ist einer der Generatoren der Projekte. Beim Entwurf ist daher sehr auf die innenwohnenden Bedingungen des steilen, teils mit Nadelwald bestanden Ausschnittes des Landschaftsraumes zu achten. Folgerichtig werden aus Modellen wesentliche Erkenntnisse geschöpft und konkret an Aussagen, die aus der Abstraktion der Topographie gewonnen werden können, gearbeitet.

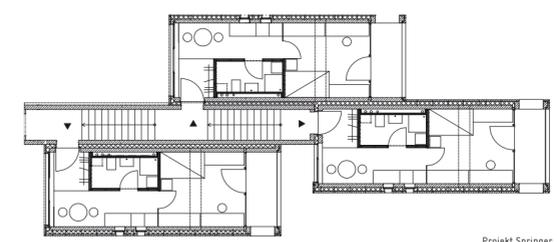
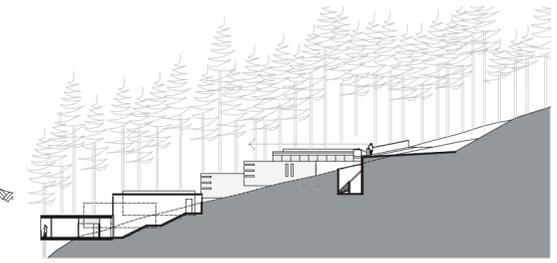
Die Gruppierung oder Verteilung der kleinmaßstäblichen Bausubstanz, sowie die Frage, an welchen Stellen des Hanges in Beziehung zu den Ausblick-, Besonnungs-Beschattungsqualitäten die Positionierung vorzunehmen sei, waren die wesentlichen Inhalte dieser „therapeutischen“ Arbeitsschritte. Die gewonnene unterschiedliche Charakteristik der Entwurfsansätze galt es beizubehalten, zu schärfen und bei der weiteren Arbeit bis zum Entwurf auszubauen.



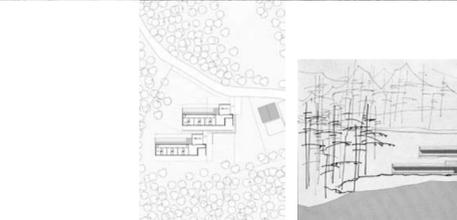
Die Ambition, in einem Semester Bearbeitungszeit im zweiten Teil in eine Ausführungsplanung überzugehen, ist für die Studierenden und die Betreuenden fordernd. Voraussetzung sind ausreichend Korrekturzeiten bis hin zu Einzelbetreuung.



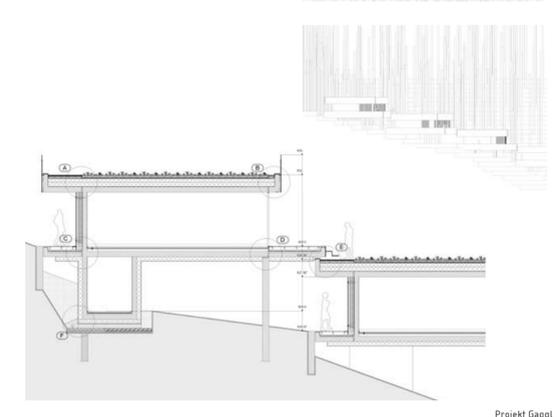
Donatella Fioretti



Projekt Springer

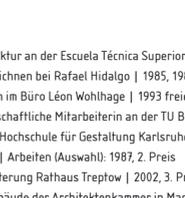


Die entstandenen Projektergebnisse sind überwiegend sehr zufriedenstellend. Die einzelnen Einheiten bewirken durch ihre Anordnung und räumliche Beziehung zueinander eine Abkehr von zu starken Individualisierungstendenzen. Die Größen der Individualbereiche scheinen mitunter für heutige Bedarfsauslegung maximal – was jedoch jederzeit nutzungsneutrale Verwendungen der Räume anbietet oder auch heute schon gängigen Wohnformen im studentischen Zusammenleben entspricht. Die Ausführung ist als energieeffiziente Planung überlegt, jedoch in diesem Fall nicht in Passivhausqualität durchgeführt. In dieses Projekt sind auch 2 Studierende der Kiewer nationalen Universität für Bauwesen und Architektur einbezogen.

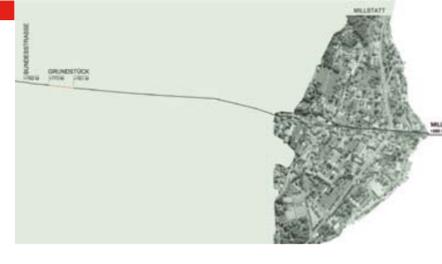
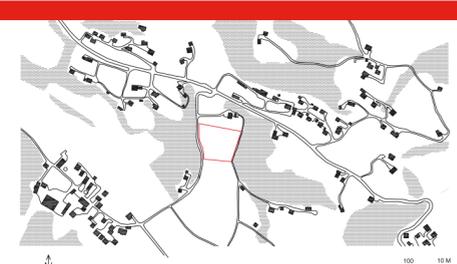


Projekt Gaggl

**Angela Lambea** – Entwurf, Ausführungsplanung  
geboren 1960 in Badajoz, Spanien | 1979–85 Studium der Architektur an der Escuela Técnica Superior de Arquitectura de Madrid | 1978–79 Studium der Malerei und Zeichnen bei Rafael Hidalgo | 1985, 1986 freie Mitarbeiterin im Büro Casas | 1991–1992 freie Mitarbeiterin im Büro León Wohlhage | 1993 freie Mitarbeiterin im Büro Libeskind | 1994–2001, 2002–2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin bei Prof. Peter Berlen | 2004 Lehrauftrag an der staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe (Architekturstudio) | seit 1995 Büro Lambea + Voigt Architekten | Arbeiten (Auswahl): 1987, 2. Preis Hotel Juan de la Cosa am Strand von Berría | 1995, 1. Preis Erweiterung Rathaus Trepow | 2002, 3. Preis Landesgartenschau Neubrandenburg | 2005 Entwurf für das Gebäude der Architektenkammer in Madrid



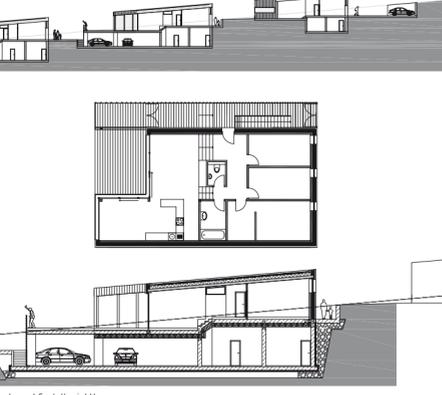
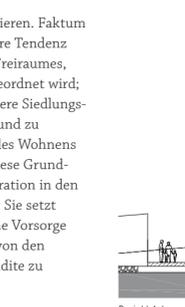
**Donatella Fioretti** – Gastprofessorin für Baukonstruktion und Entwerfen TU Berlin; externe Entwurfsworkshopleitung geboren 1962 in Savona/Italien | 1990 Diplom am Istituto Universitario di Architettura di Venezia (IUAV) | 1991 freie Mitarbeit Atelier Zumthor, Haldenstein, Schweiz | 1992–1995 freie Mitarbeit Léon Wohlhage, Berlin | seit 1995 Architektengemeinschaft mit Piero Bruno und José Gutierrez Marquez | 1996/2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin bei Prof. Peter Berlen | seit 1996 verschiedene Einladungen zu Vorträgen und Seminaren | seit 2004 Gastprofessorin für Baukonstruktion und Entwerfen an der TU Berlin | Arbeiten (Auswahl): 1996, 1. Preis, realisiert, Wettbewerb Neubau der JVA, Brandenburg (mit B. Jürgens) | 1998, 1. Preis, realisiert, Wettbewerb Neubau Lesesäle Universität Lugano, Schweiz | 1999, 1. Preis, im Bau, Wettbewerb Stadtbücherei Erbacher Hof, Schweinfurt | seit 2004 zahlreiche gewonnene Wettbewerbe und Ankäufe



Passivhausiedlung Kooperation Spittal - Udine

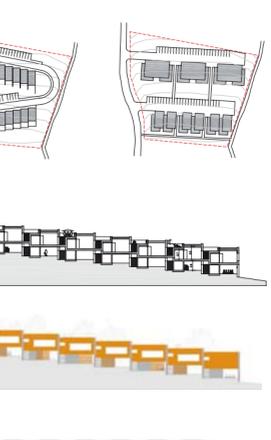
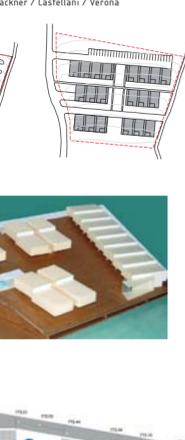
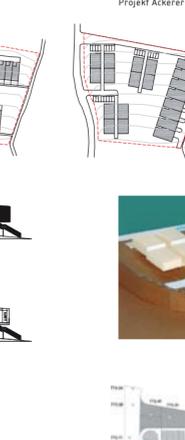
PROJEKT BETREUUNG Helmut Dietrich / Alberto Pratelli / Alessandro Ronco / Peter Nigst / Sonja Hohengasser / Ernst Heiduk

Die schon in **ausdruck 01** angekündigte Studienarbeit des 4. Semesters wurde im Sommer 2006 abgeschlossen. Sie reflektiert eine Beschäftigung mit Beispielen der Siedlungsentwicklung im alpinen Raum der Schweiz, Österreichs und Italiens. Die Ergebnisse, die in kleinen kooperierenden Teams (Spittal/Udine) entwickelt wurden, zeigen zwar unterschiedliche „Siedlungskonzepte“, sehen aber für den Landschaftsraum oberhalb Millstatts relativ lockere Bebauungsformen vor. Bei einer realen räumlichen Entwicklung würde wohl eine knapper bemessene Struktur resultieren. Faktum bleibt jedoch die erkennbare Tendenz großzügiger bemessenen Freiraumes, der dem Wohnumfeld zugeordnet wird; eine Charakteristik, die ältere Siedlungsformen nachhaltig prägte und zu ausgezeichneter Qualität des Wohnens beitrug. Letztlich macht diese Grundhaltung eine bessere Integration in den Landschaftsraum möglich. Sie setzt jedoch eine bodenpolitische Vorsorge voraus, die Grundflächen von den Zwängen maximierter Rendite zu entkoppeln trachtet.



**Studierende FH-Karnten**  
Christoph Abel  
Kathrin Ackerer  
Anton Boganskyi  
Carlos Ernesto Covarrubias  
Claudia Delemeschig  
Angelika Granig  
Florian Hinterholzer  
Dietmar Hribernig  
Sandra Kircher  
Raffaella Maria  
Gabriele Martinz  
Daniel Maurer  
Ulrike Mergl  
Christian Probst  
Margit Schneeberger  
Barbara Steiner  
Erhard Steiner  
Jürgen Phillip Wirnsberger

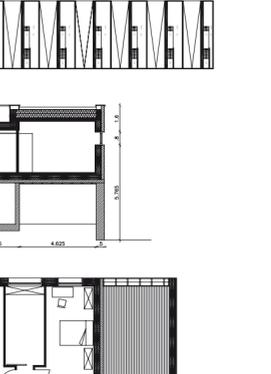
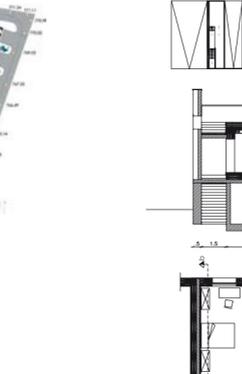
**Studierende UNIUD**  
Marta Bortoluzzi  
Gianluca Bida  
Gianluvia Bruno  
Serena Castellani  
Marco Cornelio  
Anna De Nadai  
David Iacuzzi  
Marco Pavan  
Giovanni Pesamosca  
Laura Schneider  
Ruben Venuti  
Natascia Verona  
Marco Botto  
Enrico Pez



**Projekt Bruno / Iacuzzi**

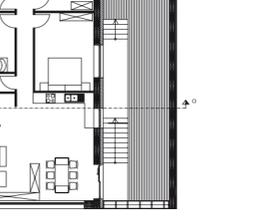
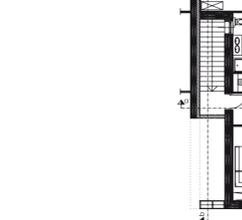
Im Umfang dieser Projektarbeit erarbeiten die Studierenden im zweiten Teil der Arbeit Ausführungs- und Detailpläne. Die Siedlung ist im Passivhausstandard auszulegen, d.h. dass die Heizwärmeverluste pro Jahr und m<sup>2</sup> betragen dürfen nicht mehr als 15 Watt betragen dürfen. Dieser Wert ist nach Möglichkeit durch die Wahl geeigneter Boden-, Wand- und Deckenaufbauten, sowie durch passivhaustaugliche Fassaden-, Fenster- und Türkonstruktionen zu senken. Auf Winddichtheit des geplanten Objektes ist in der Detailausbildung ebenso zu achten, wie auf die Integration einer Komfortwohnraumlüftung.

Jeder Studierende wird zumindest einmal während des Studiums einen konkreten und detaillierten Planungsvorgang eines energieeffizienten Gebäudes durchlaufen und berechnen. Dieser Umstand, wie auch die exzellente Betreuung durch erfahrene und spezialisierte Planer rufen auch Interesse im norditalienischen Bereich hervor. Deswegen wird die begonnene Projektzusammenarbeit im nächsten Semester mit nachrückenden Studierenden zu einem neuen, vergleichbaren Thema wiederholt bzw. neu entwickelt. Die zur Anwendung kommenden Bauweisen sind zumeist Holzleichtbau oder andere innovative Entwicklungen.



**Helmut Dietrich** – freischaffender Architekt; externe Entwurfsworkshopleitung geboren 1957 in Mellau, Voralpberg | 1977–1985 Architekturstudium an der TU Wien | 1986–1994 eigenes Büro, diverse Zusammenarbeiten | seit 1994 Dietrich Untertrifaller Architekten, Bregenz | seit 2004 Dietrich Untertrifaller Architekten, St. Gallen (CH) | Auszeichnungen (seit 2000): 2004 Energy-Globe Voralpberg (Schule Klaus), 2004 Apex-Award (Festspielhaus Bregenz) | 2004 Arge-Alp-Preis (VKW-Areal) | 2003 IOC/IAKS Award – Bronzemedaille (arlberg.well.com) | 2002 Staatspreis für Tourismus und Architektur (arlberg.well.com) | 2001 Architekturpreis der Rainersstiftung, Bauen mit Holz (Haus Innfeld) | 2000 Bauherrenpreis der ZV der Architekten Österreichs (Fachhochschule, Dornbirn) | 2006 Erweiterung Stadthalle Wien | Siedlung Mühweg, Wien 21

Bei den nächsten Kooperationen werden wiederum Weiterbildungsveranstaltungen in Udine im universitären und außeruniversitären Bereich abgehalten werden.



# Gino Valle in Carnia – Architettura in montagna

## Ausstellung

Die Ausstellung über frühe Arbeiten des Architekten Gino Valle aus Udine lenkt die Aufmerksamkeit auf die karnischen Alpen. Gerade der regionale Bezug dieses seit seinen ersten Realisierungen geschätzten und wegen seiner konsequenten persönlichen Haltung international anerkannten Architekten stellt, im Vergleich mit seinem sonstigen Werk, für alle an Architektur und Landschaft Interessierte und natürlich auch für die Architekturstudierenden der FH-Technikum Kärnten eine spannende Auseinandersetzung dar.



Die **Eröffnung** fand am **24. 10. 2006** statt. Es sprachen **Peter Nigst, Adolph Stiller** – Führung durch Gino Valles Sohn, **Architekt Pietro Valle** und **Elena Carlini**. Wir danken beiden besonders für das Zustandekommen der gesamten Aktivität.

Bewusst wird eine kleine Anzahl von Projekten in der Ausstellung gezeigt, die ausführlich durch Originalpläne und Fotos dokumentiert ist.

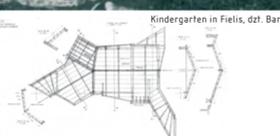
AUSSTELLUNGSKURATOR Giovanni Corbellini  
 AUSSTELLUNGSMATERIAL Studio Valle Architeti Associati, Udine  
 DEUTSCHE ÜBERSETZUNG Erika Stiller-Lanz  
 ORGANISATION UND GESTALTUNG SPITAL/DRAU  
 Adolph Stiller / Peter Nigst / Guntram Müller / Barbara Frewein

## Gino Valle (1923–2003)

Gino Valle wurde am 7. Dezember 1923 in Udine geboren. Er begann seine Laufbahn als Maler. Zwei Werke wurden 1943 mit dem Bergamo-Preis ausgezeichnet. 1948 promovierte er in Architektur am Istituto Universitario di Architettura in Venedig (er hat mit Carlo Scarpa und Giuseppe Samonà studiert) und begann anschließend im Büro seines Vaters Provino Valle in Udine zu arbeiten. Er gründet das Studio Architeti Valle, dem sich 1952 seine Schwester Nani und 1962 Piera Ricci Menichetti anschließen. Dank zweier Stipendien konnte er den Kurs für Städtebau an der Harvard Graduate School of Design absolvieren (1951–1952), wo er 1952 Studien mit William L. C. Wheaton und Walter Gropius machte. Stipendium am Institute for International Education. Während dieser Zeit beschäftigt er sich

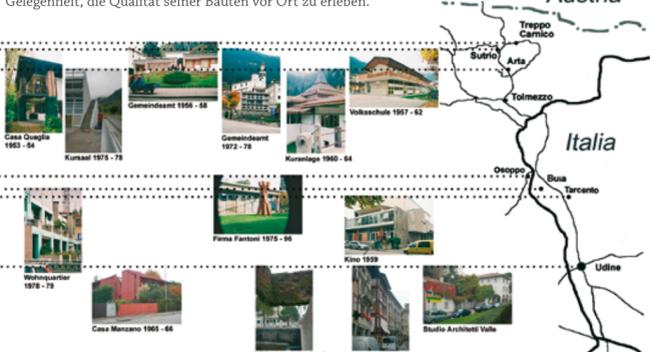
vorrangig mit den Arbeiten von Frank Lloyd Wright und unternimmt mehrere Reisen durch die Vereinigten Staaten. Seine Lehrtätigkeiten: Dozent in den Kursen der CIAM International Summer School in Venedig (1952–1954), Lehrbeauftragter am Istituto Universitario di Architettura in Venedig 1954 und 1955. Er hielt *lectures* an verschiedenen englischen Universitäten (1956) sowie in Durban, Südafrika (1967). Viermal erhielt er für ebenso viele Werke den Preis *compaso d'oro*, und er nahm an verschiedenen Ausstellungen teil: in Sao Paulo in Brasilien (1956), in Rom (1959), am Illinois Institute of Technology in Chicago (1959), im County Museum of Art in Los Angeles (1967). Koordinator und Dozent für Produktdesign am höheren Kurs für Industriedesign in Venedig (1962–63). Professor für Entwurf IV (wichtigster Entwurfsgegenstand an der

Universität) in Venedig 1972–76. 1974 bis 1976 leitete er die Vorbereitungen der Sektionen Architektur und Bildende Künste an der Biennale in Venedig. Mitglied des Gestaltungsbeirates in der Stadt Salzburg, 1983–85. 1988 erhielt er den Feltrinelli-Preis für Architektur an der „Accademia Nazionale dei Lincei“. Am 30. September 2003 stirbt Gino Valle im Alter von 80 Jahren. Er schuf zahlreiche Werke sowohl im Wohn- als auch im Industriebau. Gino Valle lebte und arbeitete in Udine.



Gino Valles Bauten in den karnischen Alpen pflegen in doppeltem Sinn Dialog mit der Landschaft: einerseits stehen sie durch ihre Positionierung und Ausrichtung, andererseits in der Kunst des Einbindens in die regional geläufige Formensprache in der langen Tradition des **Bauens in den Bergen**. Undogmatisch stehen dabei moderne Mittel wie z.B. Sichtbeton, große Fensteröffnungen oder Flachdach gleichwertig neben Bruchsteinmauerwerk, verputzter Lochfassade und geneigten Dächern, ja sogar Anspielungen auf fernöstliche Kontemplativität. Im Inneren sorgen oft vordergründig spektakuläre Lichtführungen für eine ungewöhnliche Helligkeit und betonen so das Dramatische der gleichsam kristallin geordneten und doch abstrakt kompositorisch gehaltenen Formen des Raumes, dank derer sich ein Gleichgewicht mit der Dramatik des Geländes einstellt.

In einer kurzen Exkursion am 26. und 27. 10. 2006 bot sich die Gelegenheit, die Qualität seiner Bauten vor Ort zu erleben.



Widerstandsdenkmal in Udine

Casa Brigo in Udine

Aufsuchen, in Augenschein nehmen und Begehen als persönliches Überprüfen und Verifizieren von Hinweisen, von Anmutungen und bildhaften Vorstellungen, ist gerade heute unverzichtbares Mittel in der architektonischen Ausbildung und gedanklichen Weiterentwicklung. Die Teilnehmer an diesem Exkurs aus dem Alltäglichen konnten vor allem die Eindrücke der in Ausstellung dokumentierten Bauten in ihrem Landschaftsraum atmosphärisch wahrnehmen und in ihrer Qualität mit bekannten heutigen Beispielen in gedanklichen Vergleich setzen. Besonders beeindruckte dabei das Casa Quaglia in Sutrio, vor genau 50 Jahren von Gino Valle konzipiert. Es bietet heute genauso nachvollziehbar die auch konstruktiv schlüssige Einschreibung der modernen Raumeide mit ihrer klaren Volumetrie in die äußere traditionell orientierte zeltbedachte Baustruktur mit ihren schlanken und zugleich „vertrauten“ Ziegelpfeilern. Der Besuch im Studio Valle ließ ein Netz von weitgespannten Bezügen für uns sichtbar werden. Zusammenhänge einer gesamten Region über nun schon drei Architektengenerationen kontinuierlich gedacht und verfolgt. In Treppo Carnico im „familiären“ räumlichen Beieinander von Schule, Gemeindeamt und Parkplatz der drei Valle-Generationen zum Ausdruck kommend.

Peter Nigst

## Exkursion

Gino Valle: Bauten in Carnia und im Raum Udine



< Besuch im Studio Architeti Valle, Siedlung in Buia, Kursaal in Arta



Casa Quaglia in Sutrio



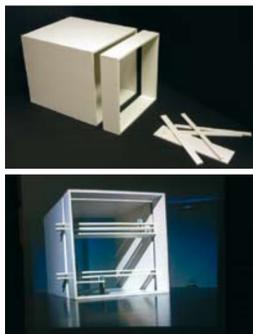
Firma Fantoni in Osoppo

## Kontinuität in der künstlerischen und bildnerischen Entwicklung

Zu diesem Thema fand am 22. 11. 2006 ein Kurs des Pädagogischen Instituts an der FH-Technikum Kärnten in Spittal statt. Die Veranstaltung gab einerseits Einblick in die Ausbildungsschwerpunkte der FH-Technikum Kärnten im Bereich der Architekturausbildung, andererseits wurden speziell die Qualifikationen im Bereich der bildnerischen Erziehung und der Werkerziehung und deren mögliche Weiterführung in Hochschulausbildung und späterem Beruf thematisiert und diskutiert.



Diskussionsrunde in Spittal



WORKSHOPLEITUNG Mag. Kerstin Fischer / BRG Viktring / ARGE Leiterin bildnerische Erziehung  
 Arch. DI. Dr. Peter Nigst / FH-Technikum Kärnten \*  
 WORKSHOPBETREUUNG Arch. DI. Dr. Peter Nigst / FH-Technikum Kärnten \*  
 DI. Christine Aldrian-Schneebacher \*  
 DI. Sonja Hohengasser / FH-Technikum Kärnten \*  
 Arch. DI. Gerhard Kopeinig \*  
 Mag. arch. Guntram Müller / FH-Technikum Kärnten \*

\* ARCHITEKTUR\_SPIEL\_RAUM\_KÄRNTEN

15 LehrerInnen für Bildnerische- und Werkerziehung stellten sich dieser Diskussion und setzten sich in einem Workshop mit Architektur und Raum praktisch auseinander. Unter dem Thema **Zwischen INNEN und AUSSEN-RAUM** sollte die vorgegebene „Berührungszone“ zwischen den beiden Bereichen räumlich gestaltet werden. Die Architekturausbildung an der FH-Technikum Kärnten stellt sicher, dass eine qualitativ hochwertige Fortschreibung der Arbeiten auf bildnerischem und werkerzieherischem Gebiet auf Hochschulniveau praktiziert wird. Dies wird sich auch künftig in einer Reihe von Kooperationsprojekten im Rahmen des **ARCHITEKTUR\_SPIEL\_RAUM\_KÄRNTEN** darstellen, die von den Studiengängen Architektur und Bauingenieurwesen in Vorbereitung sind. **ARCHITEKTUR\_SPIEL\_RAUM\_KÄRNTEN** ist eine gerade in der Gründung befindliche baukulturelle Bildungsinitiative, an der die FH-Kärnten mit

den Studiengängen Architektur und Bauingenieurwesen, Kärntens Haus der Architektur und einige private bereits in diesem Gebiet tätige Personen maßgeblich beteiligt sind. Das Hauptziel dieser Initiative wird sein, Kinder und Jugendliche zu sensibilisieren, damit sie ihre Bedürfnisse in Bezug auf Architektur und Raum klarer erkennen können und zu verbalisieren lernen. Sie sollen ja als künftige BauherrInnen und KundInnen baukulturelle Verantwortung übernehmen und eine entsprechend hohe Projekt- und Produktqualität einfordern können. Dr. Barbara Feller von Kulturkontakt Austria gab wichtige Informationen zu den Fördermöglichkeiten dieser Initiative. Gelingt es durch diese Basisarbeit, das Interesse der Bevölkerung in Richtung Architektur und Raum zu aktivieren, könnte diese Interaktion nachhaltig zur Verbesserung der gestalteten und gebauten Umwelt in Kärnten beitragen.

Sonja Hohengasser

Berlinexkursion  
21. bis 30. September 2006

Organisation  
Angela Lambea / Sonja Hohengasser  
www.fh-kaernten.at

Programm und Exkursionsbericht  
Die Berlinexkursion für Studierende des 3. Semesters knüpfte neben Besichtigungen durch Afelieberbesuche und Führungen vor Ort u.a. Gesprächskontakte zu Edgar Wisniewski, Hilde Léon, Konrad Wohlhage, Donatella Fioretti, Peter Berten, Kerstin Laube, Mike Schlaich, Kristin Feireiss.



ausdruck 02  
19  
20

Die nächsten Aufnahmetermine:  
30. 3. 2007 / 27. 4. 2007 / 25. 5. 2007  
29. 6. 2007 / 27. 7. 2007 / 31. 8. 2007

Das viersemestrige Masterstudium **ARCHITEKTUR - OBJEKTENTWICKLUNG** beginnt am 1. Oktober 2007

Auswahl Aktivitäten 2007/  
Studiengang Architektur

Laufende Kooperationen im SS 2007:

> weitere Projektzusammenarbeit mit Universität Udine / 4. Semester  
Workshopleitung  
> Helmut Dietrich

> Neue Projektzusammenarbeit mit der Architektur fakultät des Polytechnikums Mailand / Prof. Maurizio Meriggio / 6. Semester  
Workshopleitung  
> Felix Weiffstein

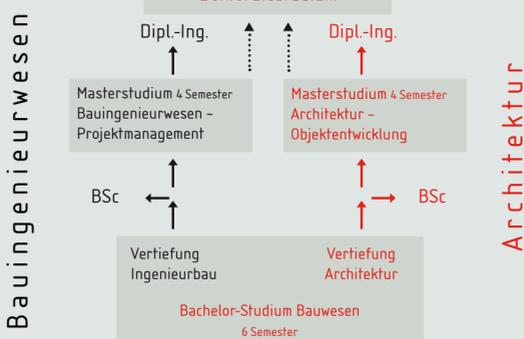
> Fassadenauftragung FH-Kärnten und TU-Graz geplant für 9. und 16. 5. 2007

> Ausstellung Young Viennese Architects 7. bis 27. 3. 2007  
Mit Vorträgen von PPAG, Architectos und Gerner+Gerner

> Werkschau BKK-3 | Franz Summitsch 17. bis 30. 4. 2007

> Exkursion Schweiz 19. bis 29. 9. 2007

L. Leo / H. Hertzberger / D. Perrault / G. Behnisch



architektur und bauingenieurwesen  
fh – technikum kärnten  
spittal / drau